

God lieben – mit allem, was ich bin

Und du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft lieben.

- Markus 12,30

Wenn man sein Leben lang zur Kirche gegangen ist, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass man diesen Vers schon einmal gehört hat. Oder auch öfter. Ich habe das auf alle Fälle.

Es ist einer dieser Verse, die sich in mein Gedächtnis eingeprägt haben. Und seine Bedeutung ist ziemlich eindeutig, oder? Egal in welcher Situation ich mich gerade befinde, ich sollte Gott lieben, mit allem was ich bin. Das kann alles Mögliche bedeuten; ich kann das durch meine Taten, im Gebet oder im Lobpreis ausdrücken. Und in meinem Kopf wusste ich auch immer, wie es aussieht, wenn man Gott liebt.

Aber genau da war mein Problem. Ich wusste es, aber ich fühlte es nicht. Vor allem nicht beim Lobpreis.

Ich gehöre einem Hauskreis in meiner Unistadt an. Wir treffen uns jede Woche in einer ziemlich heruntergekommenen Bar, damit wir auch für die Studenten erreichbar sind, die in der Umgebung wohnen. Eines Tages sagte mein Pastor etwas, das bei mir hängen blieb. Er sagte, dass er beim Predigen immer versucht, die Kluft zu überbrücken, die sich in der Anbetung zwischen unseren Köpfen und unseren Herzen auftut. Unsere Köpfe reagierten auf herausfordernde Themen und intellektuelle Gedankengänge. Unsere Herzen dagegen reagierten auf alles Gefühlsmäßige, wie zum Beispiel die Musik einer Band. Das machte mich betroffen. Erst jetzt wurde mir klar, dass ich während der Anbetungszeiten etwas verpasste.

Bis dahin hatte ich fälschlicherweise gedacht, dass es reicht, wenn man Gott mit seinem Intellekt lobt. Ich hatte mich immer als coolen Typen gesehen, der seine Hände beim Lobpreis ganz sicher nicht hoch hebt, denn das taten ja alle. Ich wollte mich während der Anbetungszeiten nicht „emotional manipulieren“ lassen. Ich würde meine Hände nur dann erheben, wenn ich mich danach fühlte. Nur, ich fühlte mich nie danach. Das ließ ich nicht zu.

Ich hatte eine Checkliste, um den richtigen Moment zum Hände-Erheben zu bestimmen: War es einer der letzten Songs nach einer knallharten Predigt? Check. Setzte die Band aus, um nur die Stimmen singen zu lassen? Check. Trat der Frontsänger in leidenschaftlicher Andacht vom Mikro zurück? Check. Es war ein seltsamer, kalkulierter Ansatz zum Lobpreis, der meinen Glauben komplett von meinen Gefühlen trennte.

Gott will alles von mir. Er will mich nicht einfach nur weil er Gott ist und weil er will, was er will. Er will alles von mir, weil er alles an mir liebt!

Die Veränderung kam dann ganz langsam, aber irgendwann wagte ich es tatsächlich, mich „emotional manipulieren“ zu lassen. Wenn die Musik anschwell, erhob ich meine Hände. Wenn alle anderen ihre Augen beim Lobpreis schlossen, tat ich es auch.

Gott hat mich dazu berufen, ihn mit meinem ganzen Sein anzubeten. Und das schließt auch mein Herz ein. Wenn ich ohne Hemmungen singe, wird das mittlerweile oft von Tränen und sogar Lachen begleitet – etwas, das vorher nie passiert wäre! Und all das nur, weil ich mich dazu entschloss, einen Schritt in eine neue Richtung zu wagen und Gott einfach mit meinem ganzen Herzen, meiner ganzen Seele, meinem ganzen Geist und meiner ganzen Kraft zu lieben.

Übersetzung des Online-Artikels: *“Loving God with all of me”* von Nathan Henderson.

Erschienen am 12. Juni 2014 in Converge Magazine.

<http://convergemagazine.com/loving-god-13479>

Abgerufen am 18.07.2014

Aus dem Amerikanischen von Stefanie Spitzer